

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hasliberg BO
1000 bis 1200 m ü. M.
Ferien auf der aussichts-
reichen Bergterrasse
Ruhe - Erholung
Vielseitiges Tourengebiet. — Gondelbahn
Hasliberg-Käserstatt auf 1800 m.
Prospekte von Hotels und Ferienwohnungs-
listen durch Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg



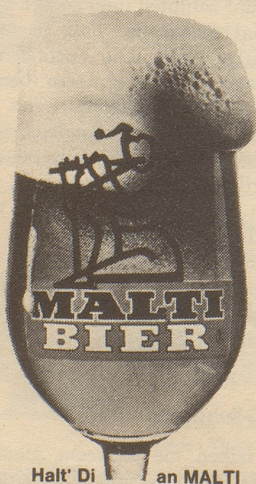
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral
durchgeführten Marktforschung
lautete über MALTI-Bier:
**MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichneter Durstlöcher,
der nicht schlapp und schläfrig macht.**

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



gar so weit von uns entfernt – noch
so viele Analphabeten geben soll.
Seither haben wir bei den ausländischen
Arbeitern einen gewissen
Prozentsatz Leute gefunden, die
weder lesen noch schreiben können.
Natürlich können sie deswegen
auf ihrem Gebiet trotzdem gute
Arbeiter sein, aber wir sind nun
einmal der Ueberzeugung, daß Lesen
und Schreiben einem Menschen
bei seinem Weiterkommen doch
recht nützlich sind. Diese Meinung
scheint sich mehr und mehr auch
in den Mittelmeerländern durchzu-
setzen. So hat das kleine Städtchen
Santa-Maria, in der spanischen
Provinz Badajoz, den Kampf gegen
den Analphabetismus mit großer
Energie aufgenommen. Man
kann sogar von drakonischen Maß-
nahmen reden, die da getroffen
worden sind. Nämlich seit dem
1. April dieses Jahres dürfen junge
Leute unter siebenundzwanzig Jahren,
sowohl Mädchen wie Bur-
schen, die weder lesen noch schreiben
können, nicht mehr ins Kino,
noch zum Tanz gehen. Sie dürfen
nicht einmal ein Café oder Restau-
rant betreten, noch dürfen sie wäh-
rend der Stunden, wo sie die für
sie gegründeten Schulkurse besu-
chen sollten (und schwänzen), sich
auf der Straße oder an einem öf-
fentlichen Orte blicken lassen.

Eine spezielle Abteilung der Poli-
zei hat die ausschließliche Aufgabe,
Listen der Analphabeten aufzustellen.
Jeder von diesen erhält ein
Abzeichen, das ihn als solchen
«brandmarkt», solange, bis er regel-
mäßig die Erwachsenenschule be-
sucht.

Das sind wie gesagt recht scharfe
Maßnahmen, aber man muß
wenigstens zugeben, daß sie in erster
Linie dem Interesse der «Betroffe-
nen» dienen, denen der Schulbesuch
sicher ebenso viel nützt, wie der
Kinobesuch, – den sie ja nach be-
standener Schulung nachholen kö-
nnen.

Die «Labor-Nase»

Ein Neubekehrter wollte uns alte
Sünder einmal zum Nichtrauchen
bekehren, und als Hauptargument
schilderte er uns mit beseligtem
Ausdruck die Wonnen des durch
das Nichtrauchen verfeinerten Ge-
ruchsinnes. «Ach!» sagte er, «so ein
Waldspaziergang! Oder auch nur
der Garten am frühen Morgen!
Diese Düfte!» Und er zog tief den
Atem ein, als saßen wir nicht in
einer winterlich geheizten Biblio-
thek, sondern – eben, siehe oben.
Aus seiner harmlosen Missionars-
bemerkung aber entstand plötzlich
eine heftige Diskussion, ob nun ei-
gentlich eine maximal empfindliche
Nase wirklich etwas gar so erstre-



benswertes sei oder nicht, und was
denn wohl auf dieser Welt vor-
wiege, angenehme oder unangenehme
Gerüche. Wie bei den meisten
Diskussionen wurde auch bei dieser
niemand bekehrt.

Daß aber unter Umständen auch
die empfindlichste Nichtraucher-
nase nicht fein genug ist, beweist
mir eine Notiz, auf die ich kürz-
lich in der Presse gestoßen bin. Am
California Medical Center hat ein
Wissenschaftler eine Labor-Nase,
also einen Geruchsdetektor erfunden,
der alles in dieser Hinsicht
Vorstellbare übertrifft, und dessen
Aufgabe darin besteht, Dinge wie
Butter, Gemüse, Früchte, Gewürze
und Pfeffer, Fleisch und Fische auf
ihre Frische hin zu beschnüffeln
und sie je nachdem in verschiedene
Qualitätsgrade einzuteilen.

Dr. Farber, der Erfinder, bezeich-
net seine Labor-Nase als eine Ver-
vollkommenung des von ihm schon
vor ein paar Jahren erfundenen
und seither in Betrieb stehenden
«Stinkometers», das primitiverer

Konstruktion war und nur für Fi-
sche angewendet wurde. Die Labor-
Nase aber hat einen viel feineren
Riecher und kann Gerüche fest-
stellen, die das menschliche Ge-
ruchsorgan noch gar nicht wahr-
zunehmen vermöchte.

Uebrigens, ich habe im allgemeinen
eine Vorliebe für Ausdrücke, die
ganz klar und deutlich sagen, was
sie sagen wollen, aber «Labor-Nase»
gefällt mir halt doch besser als
«Stinkometer».

Richtlinien

Ein Einwohner von Washington
schickte einen Auszug aus seinem
wöchentlichen Kirchenblatt an ei-
nen befreundeten Journalisten.
Bekanntlich waren Kennedy und
die Seinen katholisch. Der jetzige
Präsident aber ist, wie seine übrigen
Vorgänger, Protestant, so daß jetzt
die Familie aus dem Weißen Hause
wiederum eine protestantische Kir-
che besucht, und zwar die «Mark's
Episcopal Church». Der hohe Be-

